

# Brief aus Spanien

Autor(en): **Ortiz Echague, César**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **58 (1971)**

Heft 11: **Hallenbäder Freiburg - ein Sonderfall?**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-45115>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

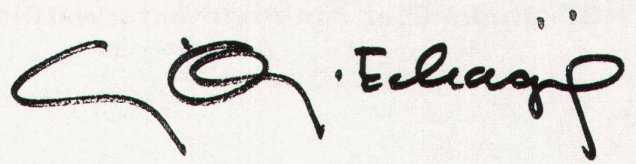
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



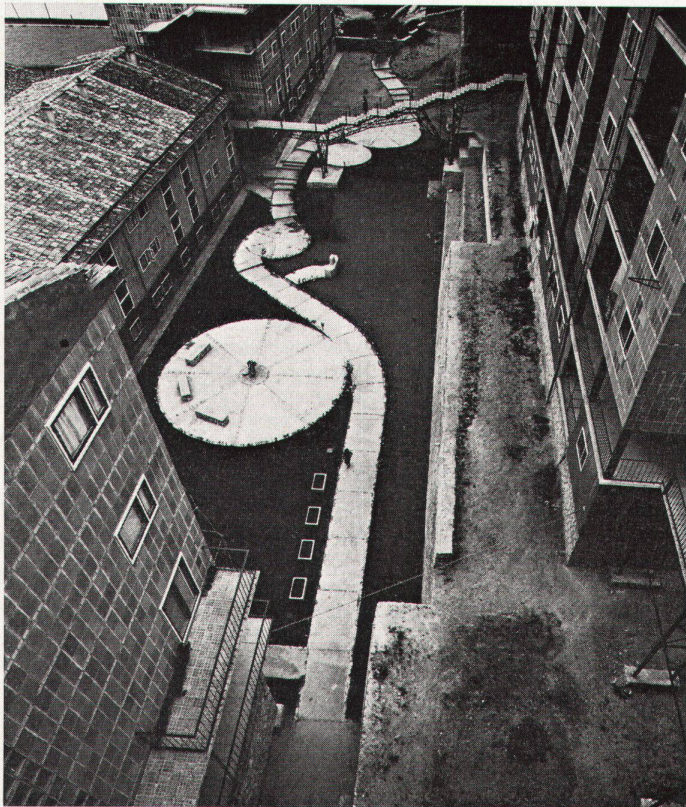
## Brief aus Spanien



Von César Ortiz Echagüe



1



2

1, 2  
Sozialwohnblock in  
Segovia, Architekten:  
José Aracil, Luis Miquel,  
Antonio Viloria

Bei der Vorbereitung meiner jährlichen üblichen Chronik über die Architektur in Spanien, die im *werk* veröffentlicht wird, ist es immer mein Wunsch, meine Aufmerksamkeit mehr dem Thema der städtischen Komplexe als einzelnen Gebäuden zu widmen. Aber so viel ich auch suche, gelingt es mir nur, einige wenige Ausführungen mit genügend architektonischem Wert zu entdecken, um sie bekannt zu machen. Vor 10 oder 15 Jahren war es leichter, interessante Ausführungen zu finden. Es war damals eine Epoche starker Tätigkeit im Bau von sozialen Wohnungen, in der außerdem die staatlichen Organe junge Architekten mit größeren Arbeiten beauftragten, die sich schon durch ihre erneuernden Ideen hervorgeraten hatten. In jener Zeit entstanden die Stadtviertel von Cañoroto (*werk* 6/62), El Batán (*werk* 6/62), Fuencarral und späteren Datums die Auffangwohnblocks, mit wertvollen Beispielen wie die des Architekten Higuera (*werk* 9/66).

Es handelt sich um Stadtviertel, in denen die Architekten erwähnenswertes Talent bewiesen, und zwar in der Erreichung außergewöhnlicher Ergebnisse mit einem Mindestaufwand an Mitteln. Unglücklicherweise haben die schlechte Qualität der Werkstoffe und die Knappheit der Erhaltungsmittel dieser staatlichen Viertel einen enormen Verfall der Bauten mit sich gebracht, so daß diese heute praktisch Ruinen gleichen.

Angesichts dieser Erfahrungen und auch innerhalb der freizügigeren wirtschaftlichen Möglichkeiten, die die spanische Politik später durchmachte, hat sich das spanische Wohnungsbauministerium nach und nach das Kriterium der Unterstützung der Privatinitiative zu eigen gemacht. Diese Initiative hat größere Stadtviertel von wachsender konstruktiver Qualität hervorgebracht, aber im allgemeinen hat sie sich nicht getraut, ihre Aufträge an Architekten mit fortschrittlichen Ideen zu vergeben, die unter Umständen die Rentabilität ihrer Investitionen gefährdet hätten. Dies ist der Grund, warum das Gesamtpanorama der Wohnviertel in den größeren spanischen Städten heutzutage eine aufsteigende Tendenz in bezug auf die Qualität der Ausführung und ein erheblich bescheideneres Niveau in seinen architektonischen Werten aufweist.

Als rühmliche Ausnahme innerhalb dieses Rundblickes kann der Sozialwohnblock, den der Architekt José Aracil entworfen und zusammen mit den Architekten Luis Miguel und Antonio Viloria in Segovia gebaut hat, gelten. Segovia ist eine historische Stadt (römischer Aquädukt) in etwa 100 km Entfernung von Madrid. Auf einem stark abfallenden Gelände gruppieren sich die Wohnblöcke – in interessanter Zusammensetzung – in einer sehr bewegten Erschließung, verkettet mit Eisentreppen, die voller Heimweh an die erste Zeit der Industrialisierung erinnern. Das Kolorit harmonisiert insgesamt sehr gut mit der alten kastilischen Stadt.

Die weiteren architektonischen Arbeiten, auf die ich mich beziehe, sind Einzelbauten, für die ihre Eigentümer Architekten mit Ideen gesucht



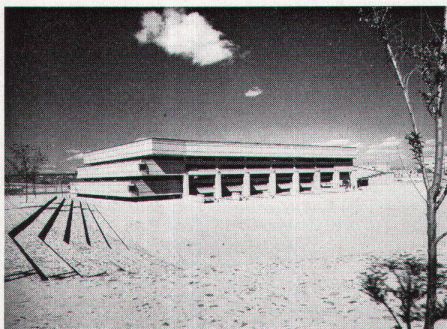
haben. Die meisten dieser Architekten sind den Lesern dieser Chroniken schon bekannt, andere erscheinen zum ersten Mal in den Seiten von *werk*. Wie üblich wurde die Mehrzahl dieser Gebäude in den Zonen von Madrid und Barcelona errichtet, obgleich einige wertvolle Beispiele aus anderen Gebieten der spanischen Geographie nicht fehlen.

Dieselben Architekten, die das Viertel von Cañoroto in Madrid errichteten – mehrmals erwähnt in meinen Chroniken –, *José Luis Iñiguez de Onzoño* und *Antonio Vázquez de Castro* (*werk* 6/62, 5/70), haben im Verlauf mehrerer Jahre ein großes Schulzentrum im gleichen Viertel mit einer Aufnahmefähigkeit für 2500 Schüler errichtet. In diesem Gebäude haben sie einige der Kriterien, die sich gegenwärtig für Schulbauten durchzusetzen scheinen, verwirklicht, zum Beispiel eine starke Konzentrierung der Gebäude anstelle der Auflockerung in Pavillons. Meiner Meinung nach bedingen diese Kriterien zur Durchführung, daß die Gebäude mit allen technischen Einrichtungen versehen werden (Klimaanlage, bewegliche Trennwände usw.), die mit den Preisen, die der spanische Staat für seine Schulbauten festlegt, noch nicht erreichbar sind. Diese Schule, die unzweifelhaft ein plastisches Interesse und eine generelle Auffassung erweckt, zeigt in ihrem Innern erhebliche Material- und Funktionsfehler.

Dieselben Architekten haben schließlich die Turnhalle des bedeutenden Schulzentrums in Madrid, Instituto Ramiro de Maeztu, ausgeführt. Dieses mit mehr wirtschaftlichen Mitteln als die Schulen in Cañoroto durchgeführte Werk ist in seinen Inneneinrichtungen auf der gleichen Höhe wie sein äußerer Anblick. Es steht in einem städtebaulich gut eingefügten Volumen im Verhältnis zu der benachbarten Kirche des Espiritu Santo, entworfen von dem Architekten Fisac, ein Bauwerk, das schon der Geschichte der spanischen Architektur angehört.

Unter den Bauten für das Erziehungswesen verdient ein Studienheim besondere Aufmerksamkeit. Es wurde von dem Architekten *Manuel Barbero* (*werk* 8/58, 3/63, 6/66, 11/67) in der Nähe von Madrid erbaut. Barbero hat längere Zeit mit dem Architekten *Rafael Joya* zusammengearbeitet, und beide haben, zusammen mit mir, an verschiedenen Gebäuden des Automobilunternehmens SEAT mitgewirkt. Jetzt arbeitet Barbero für sich allein, wobei dieses Bauwerk eines der ersten seines Alleinganges ist, ein Werk, in dem ich Einflüsse von Scharoun wahrzunehmen glaube.

Die Studienheime sind – als Folge des konstanten Wachstums der Universität von Madrid – ein häufiges architektonisches Thema in der spanischen Hauptstadt. Zwei Architekten, *Genaro Alas* und *Pedro Casariego* – die sich zunehmend in ihren Werken bestätigen und mit denen ich mich in späteren Chroniken zu beschäftigen haben werde –, haben ein interessantes Bauwerk für die Unterbringung der Studenten geschaffen, unter massiver Anwendung von Keramik an Wänden und Dächern, die so viel Tradition in der spanischen Architektur besitzt.



3



4

3 Schulzentrum in Cañoroto, Architekten: José Luis Iñiguez de Onzoño und Antonio Vázquez de Castro

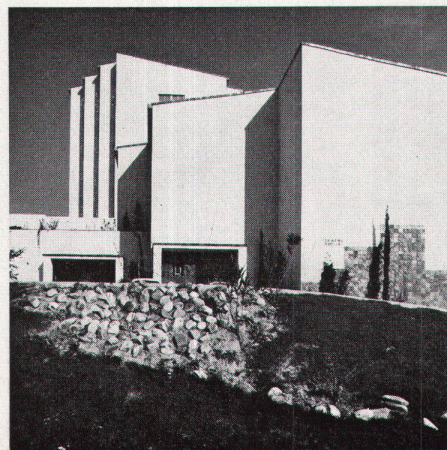
4, 5 Turnhalle in einer Schule in Madrid, Architekten: José Luis Iñiguez de Onzoño und Antonio Vázquez de Castro



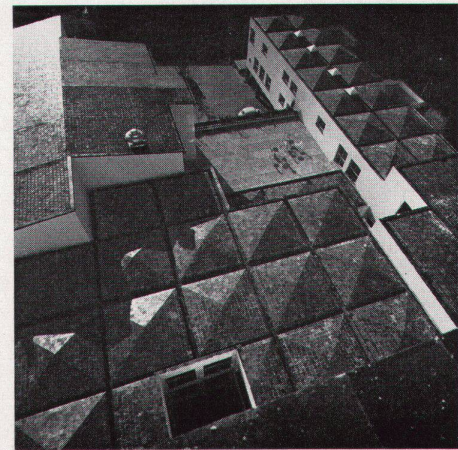
5



6



7



8

6 Studienheim und Schule in der Nähe von Madrid, Architekt: Manuel Barbero

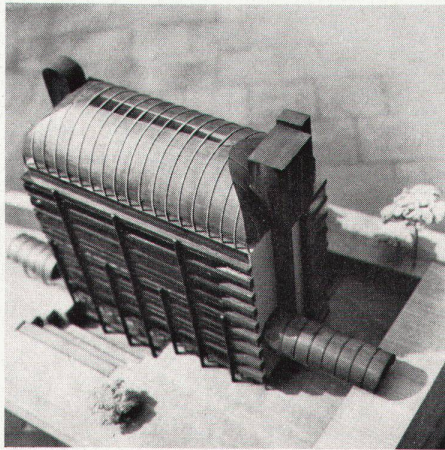
7, 8 Studienheim in Madrid, Architekten: Genaro Alas und Pedro Casariego





9

9  
Wohnblock in Puerto de Hierro (Madrid), Architekten: Julio Cano und Antonio Fernández Alba



10



11

10  
Entwurf eines Bürogebäudes in Madrid, Architekten: José Antonio Corrales und Ramón Vázquez Molezún

11  
Schulgebäude in Matadepera (Barcelona), Architekten: Vicente Bonet, Luis Nadal, Pedro Puigdefábregas



12



13

In den Bereich des Wohnungsbaues übergehend, erscheint die Zusammenarbeit von zwei erfahrenen Architekten, beide Professoren der Architekturhochschule von Madrid, interessant: *Antonio Fernández Alba* (werk 5/64, 9/66) und *Julio Cano* (werk 3/69). In diesem Fall kann man feststellen, daß die starke Plastizität, die Fernández Alba stets den Fassaden seiner Gebäude gibt, durch den Rationalismus von Cano ausgeglichen wird, wobei einige Blocks von großer Reinheit ihrer Linien mit einem sehr europäischen Niveau entstehen, einschließlich der Verwendung von gemeinsamen Dienstleistungen (Heizungszentrale, Sportanlagen usw.), die bis heute in Spanien wenig üblich waren.

Als letztes der zur Zone Madrid gehörenden Bauwerke möchte ich mich auf eines beziehen, das sich noch im Projektstadium befindet, aber in den Madrider architektonischen Kreisen lebhaftes Interesse hervorgerufen hat. Es handelt sich um das in einem beschränkten Wettbewerb ausgewählte Projekt einer Bank mit ihrem Geschäftsitz. Alle zu dieser Ausschreibung eingeladenen Architekten haben eine bedeutende konstruktive Erfahrung mit fortschrittlichen Planungen in ihrer Architektur gemeinsam. Die Gewinner waren *Ramón Vázquez Molezún* und *José Antonio Corrales* (werk 6/62, 10/65, 9/66, 11/67, 3/69), zwei für die Leser dieser Chroniken sehr bekannte Architekten, die jetzt Gelegenheit haben werden, ihr Können zu beweisen, und zwar mit einem Gebäude, das in einem der zentralsten Viertel Madrids liegt. Wie aus der Photographie des Modells zu ersehen ist, haben die Verfasser des Projektes, wie üblich, in allen ihren Arbeiten ein beherrschendes Element gesucht – in diesem Falle das große Gewölbe des Daches –, um so dem architektonischen Gesamtbild Einheit und Kraft zu verschaffen.

Übergehend zur Zone von Barcelona, möchte ich mich in erster Linie auf ein Schulgebäude beziehen, das die Architekten *Vicente Bonet*, *Luis Nadal* und *Pedro Puigdefábregas* in Matadepera erbaut haben. Es handelt sich um einen Komplex größter Einfachheit aus den Werkstoffen Ziegel, Asbestzement und Holz – alle gut angewandt, mit einer vollkommenen Anpassung an die bergige Landschaft, in der er gelegen ist.

In einigen späteren Chroniken werde ich Gelegenheit haben, über einige Werke zu sprechen, die der bekannte Architekt *José Antonio Coderch* (werk 6/62, 5/70) gerade in Barcelona vollendet. Man könnte dies als eine neue Etappe seines architektonischen Wirkens betrachten, einen Abschnitt, in dem er bedeutende städtische Bauwerke schafft und der sich an den ersten anschließt, in welchem die Einfamilienhäuser dominierten, insbesondere an der katalanischen Küste des Mittelmeeres. Auch in seiner gegenwärtigen Etappe beweist Coderch seine großen Fähigkeiten als Architekt, aber nichtsdestoweniger beschleicht einen das Gefühl des Heimwehs an seine vorhergehende Etappe. Ich kann deshalb der Versuchung nicht widerstehen, in diesen Seiten noch eines dieser wunderschönen Wohnheime am Mittelmeer von Coderch zu zeigen, das mir bis vor kurzem nicht bekannt war: es handelt sich um das für den Arzt Dr. Rozes erbaute Haus am malerischen Golf von Rosas.

12, 13  
Einfamilienhaus im Golf von Rosas, Architekt: José Antonio Coderch



Bei den restlichen Photographien, die ich noch beifüge, handelt es sich um Wohnblocks in der katalanischen Zone, die sehr verschiedene Orientierungen aufweisen. Der von dem Architekten *Pedro Casajoana* ausgeführte Bau ist von einer konstruktiven Reinheit, die das Photo nicht gebührend wiedergibt. Der imponierende Block, «La Viña» (der Weinberg) genannt, von sozialen Wohnungsbauten in Barcelona, ist ein Werk der schon erwähnten Architekten *Bonet, Nadal* und *Puigdefábregas* und ist ein Beispiel für den starken Einfluß, den der Geist von Gaudí immer noch in der katalanischen Architektur ausübt. Zu guter Letzt noch ein Wohnblock des Architekten *Ramón Bernat* und ein ebensolcher von den Architekten *José Anglada, Daniel Gelabert* und *José Ribas* (werk 5/70); sie zeigen klare Einflüsse des Formalismus an, der vom anderen Ufer des Mittelmeeres, aus Italien, kommt. Sie alle sind ausgezeichnete Beispiele einer guten Anpassung an das Klima dieser Zone und einer fehlerfreien konstruktiven Technik.

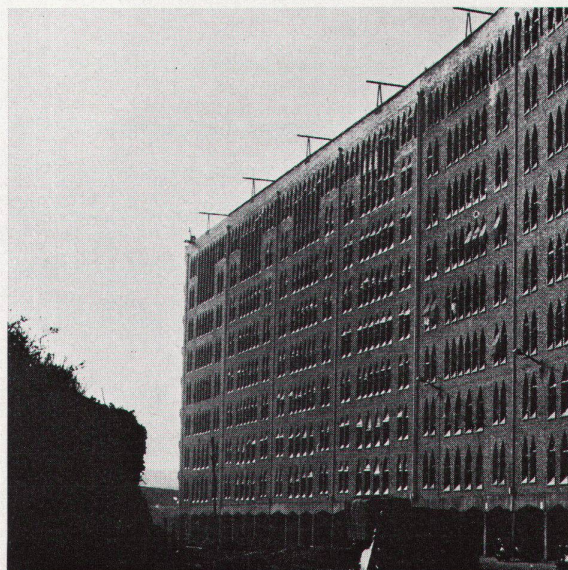
Die Bauwerke in anderen Zonen der spanischen Geographie, die ich bei dieser Gelegenheit in den Seiten von *werk* bringe, gehören einer erheblich variierten Thematik an.

In der historischen Stadt Salamanca, mit der ältesten Universität von Spanien, hat Professor *Fernández Alba* eine interessante Lösung für ein Thema gegeben, das in Spanien mit gewisser Häufigkeit auftritt: die Umsiedlung von religiösen Gemeinschaften – im vorliegenden Falle von Karmeliterwestern – von ihren alten und monumentalen Konventen, die häufig als Museen dienen, nach neuen, kleineren und besseren Wohnmöglichkeiten. Gerade in diesem neuen Konvent in Salamanca hat Fernández Alba seiner ganzen plastischen Ausdrucksfähigkeit in der Anwendung des Sichtbetons freien Lauf gelassen.

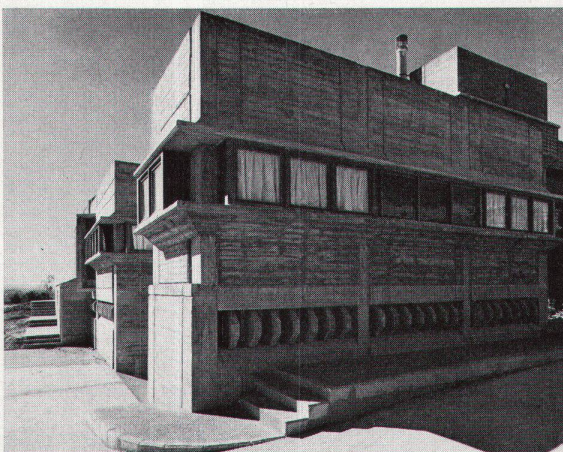
In Sevilla – der schönen Hauptstadt des Südens von Spanien – ist es trotz dem starken Charakter seiner traditionellen Architektur schwierig, neuere architektonische Werke zu finden, die mit gegenwärtigen Lösungen die interessanten Probleme, die das Klima und die Lebensform in dieser Zone Spaniens aufwerfen, gelöst hätten. Seit ungefähr 10 Jahren funktioniert dort eine neue Architekturhochschule, die einen Umschwung dieses Panoramas erhoffen läßt. Einer ihrer Professoren, der Architekt *Jaime López Asiain*, hat ein Gebäude mit Lehrsälen für ein Bildungszentrum vom Opus Dei veranlaßt, in einem der ärmsten Stadtviertel von Sevilla errichtet. Es handelt sich ohne Zweifel um eine interessante Anstrengung auf der Suche nach neuen Lösungen. Es ist ein strenges Gebäude, bei dem der Sichtbeton in einem sehr klaren Ton, gemischt mit Keramikelementen, die traditionelle Lösung der gekalkten Wände alter Tradition in Andalusien ersetzt.



14



15



16



17

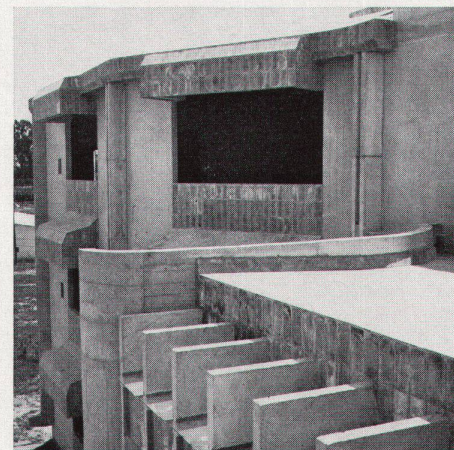


18

Photos: 1, 2 Maspons + Ubiña, Barcelona; 5, 9 Portillo Madrid; 12, 13 F. Català Roca, Barcelona; 14 Joan Antoni Munne; 23, 24 Angel Garcia, Alicante



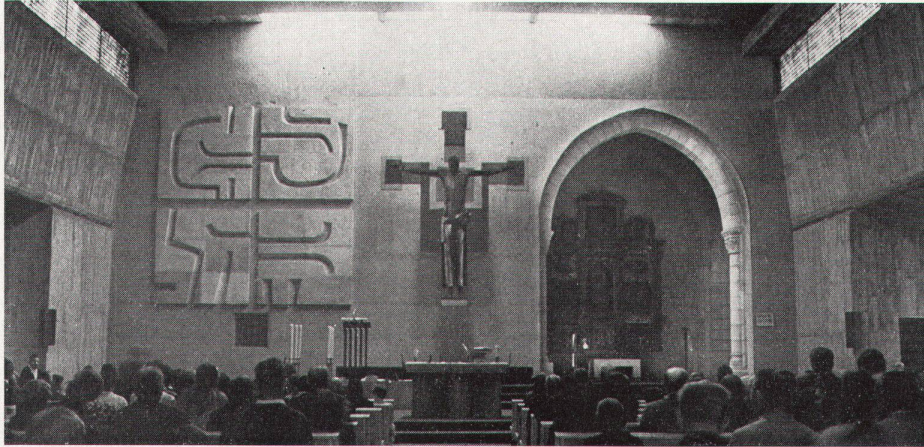
19



20

- 14 Wohnhaus in Barcelona, Architekt: Pedro Casajoana
- 15 Sozialwohnblock «La Viña» in Barcelona, Architekten: Vicente Bonet, Luis Nadal, Pedro Puigdefábregas
- 16 Karmeliterkloster in Salamanca, Architekt: Antonio Fernández Alba
- 17 Wohnblock in Barcelona, Architekt: Ramón Bernat
- 18 Wohnblock in Barcelona, Architekten: José Anglada, Daniel Gelabert, José Ribas
- 19, 20 Schulgebäude in Vorort von Sevilla, Architekt: Jaime López de Asiain

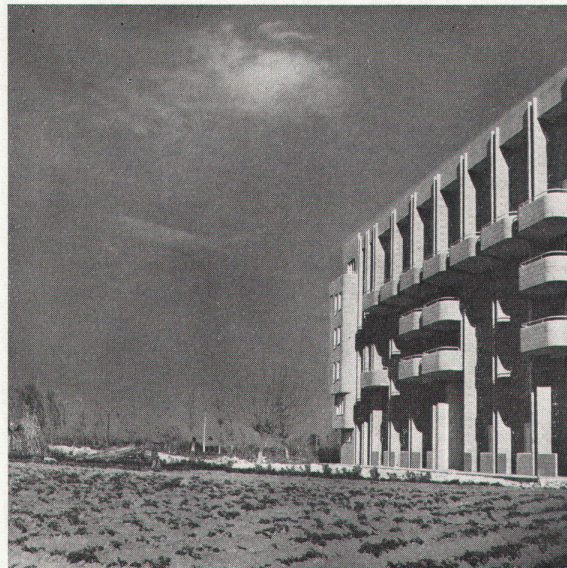




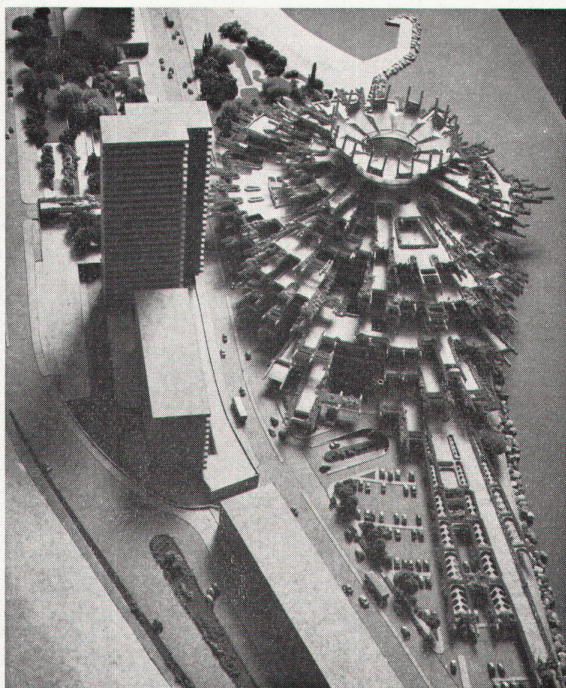
21



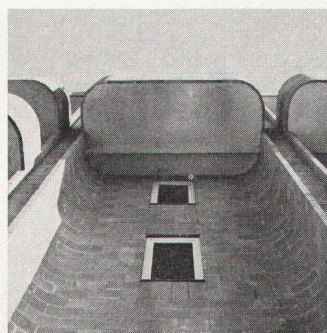
22



23



25



24

21, 22  
Kirche in Soria, Architekten: Francisco Bellosillo, Juan María Bellosillo, Luis Gómez  
23, 24  
Sozialwohnblock in Alicante, Architekt: Alfonso Navarro  
25  
Entwurf eines Einzelgebäudes in Monaco, Architekt: Fernando Higuera

Soria ist eine weitere alte kastilische Stadt, besungen durch den Dichter Antonio Machado und voll der schönsten romanischen Denkmäler. Eine Architektengruppe, *Francisco Bellosillo, Juan María Bellosillo, Luis Gómez*, zusammen mit dem Maler *Joaquín Vaquero Turcios*, hat mit großer Meisterschaft in dieser Stadt ein Problem gelöst, das in einem Land mit so reicher monumentaler Vergangenheit sehr häufig auftritt. Es ist die Erweiterung eines historischen Bauwerkes, im vorliegenden Falle die einer romanisch-gotischen Kirche. Wieder einmal wird bewiesen, wie Architekturen der verschiedensten Stile und Epochen, vorausgesetzt daß sie von guter Qualität sind und sich gegenseitig respektieren, zu einer vollkommenen Integration gelangen können.

Eine ganz verschiedene Atmosphäre von der der alten kastilischen Städte ist die von Alicante. Alicante liegt in der südlichen Zone des Mittelmeeres und ist einer der Anziehungspunkte des Tourismus in Spanien. Leider ist der größte Teil der in dieser Zone in den letzten 10 Jahren ausgeführten Architektur, bedingt durch den Tourismus, von sehr geringer Qualität, in einem von den Stränden von Miami importierten Stil. Gerade aus diesem Grunde erscheint es um so interessanter, hier im Gegensatz zu so viel Vulgarität die Werke des Architekten *Alfonso Navarro* mit sehr originellen Ideen vorzufinden. Die Photos zeigen einen Wohnblock für Werktätige des reichen levantischen Gartens, in dem der Architekt mit starker Materialbeschränkung meisterhaft mit den Gebäudevolumen spielt.

Pamplona ist eine der spanischen Städte, in der die Tradition und ein starker industrieller und kultureller Drang zusammenspielen. Dort ist die einzige private Universität Spaniens: die Universität von Navarra. Ihre wirtschaftlichen Möglichkeiten sind viel geringer als die der staatlichen Institute, die zurzeit mit großer Eile errichtet werden; die drei neuen und notwendigen Universitäten in Madrid, Barcelona und Bilbao, über deren Ausschreibungen ich in meinem letzten Brief gesprochen habe (*werk 5/70*). Die Universität von Navarra ist mit großen Anstrengungen dabei, ihre neuen Gebäude zu errichten, wobei größte Sorgfalt sowohl im Projekt als auch in der Ausführung geübt wird. Eine der letzten Verwirklichungen ist das für die wissenschaftliche Fakultät bestimmte Gebäude, ein Werk von *Carlos Sobrini* (*werk 4/65*), Professor der Schule für Architektur an derselben Universität. Die Lehrsäle und Laboratorien gruppieren sich um einen zentralen Hof von großer Schönheit, der dem ganzen Gebäude eine innere Einheit verleiht.

Zum Schlusse dieses Briefes komme ich noch auf ein interessantes Projekt eines der spanischen Architekten mit der größten Vorstellungskraft zu sprechen: *Fernando Higuera* (*werk 9/66*). Higuera hat sich bis jetzt durch seine zahlreichen erhaltenen Preise in architektonischen Wettbewerben ausgezeichnet. Einige dieser Projekte befinden sich schon im Stadium der Verwirklichung, und ich hoffe, ihn bald den Lesern von *werk* vorstellen zu können. Heute beziehe ich mich auf eines dieser Wettbewerbsprojekte, von denen man nicht weiß, ob sie sich durchführen lassen werden. Im vorliegenden Falle ist es das eingereichte Projekt für ein Einzelgebäude für Sport- und Theaterveranstaltungen im Fürstentum Monaco, in dem Higuera wieder einmal mehr Zeugnis seiner ungeheuren schöpferischen Fähigkeit über Raum und Inhalt gibt.